



**LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN**

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

CHICAGO

Ein Musical-Vaudeville

Buch von
Fred Ebb und Bob Fosse
Musik von John Kander
Liedtexte von Fred Ebb
Nach dem Theaterstück „Chicago“
von Maurine Dallas Watkins
Deutsch von Erika Gesell
und Helmut Baumann



CHICAGO

Ein Musical-Vaudeville

Buch von Fred Ebb & Bob Fosse

Musik von John Kander

Liedtexte von Fred Ebb

nach dem Theaterstück *Chicago* von Maurine Dallas Watkins

Deutsch von Erika Gesell & Helmut Baumann

CHICAGO is presented by special agreement

with Samuel French, Inc., New York

REGIE

Stefan Tilch

MUSIKALISCHE LEITUNG

Basil H. E. Coleman

AUSSTATTUNG

Charles Cusick Smith & Philip Ronald Daniels

CHOREOGRAPHIE

Sunny Prasch

DRAMATURGIE

Dana Dessau

PREMIEREN

LANDSHUT 28.02.2025 | PASSAU 07.03.2025 | STRAUBING 01.04.2025

Vorstellungsdauer

ca. 2 Stunden, 30 Minuten, eine Pause

BESETZUNG

Conferencier	Stefan Voglhuber
Velma Kelly	Nadine Germann
Roxie Hart	Marije Louise Maliepaard
Amos Hart	Jochen Decker
Mama Morton	Astrid Vosberg
Billy Flynn	Stefan Merten
Mary Sunshine / Liz / Ensemble	Kirsten Schneider
Annie / Ensemble	Mirjam Wershofen
June / Ensemble	Maura Oricchio
Katalin Hunyak / Ensemble	Julia Werbick
Mona / Kitty / Ensemble	Erika Del Re
Fred Casely / Ensemble	Ivan Lytvynenko
Segeant Fogarty / Harrison / Ensemble	Daniel-Erik Biel
Beamter / Gerichtsdienner / Ensemble	Joshua Beck
Schneider / Harry / Aaron / Arzt / Richter / Ensemble	Yannick Illmer

Band Basil H. E. Coleman (Musikalische Leitung/Klavier), Annemarie Dullinger, Daniela Rohrsdorfer, Peter Rohrsdorfer (Klarinette/Saxophon), Hermann Girlinger (Horn), Klaus Kübler, Bernhard Girlinger (Trompete), Walter Zauner (Posaune), Achim Cichon (Schlagzeug), Robert Prill/Manfred Kohler (Banjo), Elena Dereli/Susanna Morper (Violine), Peter Slowiczek (Bass), Bernd Meyer (Keyboard/Klavier)

4 **Oberspielleitung** Wolfgang Maria Bauer **Regieassistenz** Lisa Heike Herbst **Technische Leitung** Michael Rütz, Frank Labus **Beleuchtung** Maximilian Mager, Jakob Nebe, Andreas Saewe, Lorenz Scheuermann **Ton** Georg Lehner, Ralf Pytlik **Schneiderei** Marina Bettarini, Klara Wiedmann, Theresia Breitenreicher, Edith Huber, Johanna Dusch, Heidi Wild **Maske** Christian S. Kurtenbach, Christina Dusch, Kateryna Danzer, Nora Zierer **Bühnentechnik** Peter Gerstl, Andreas Günther, Jürgen Günther, Ralph Kerschagl, Andreas Steli, Andreas Trutanic, Joseph Matzberger **Requisite** Daniela Geltinger, Theresa Baum, Miriam Pelizzari, Hannah Rothkopf **Garderobe** Christine Berleb, Johanna Hörmansperger, Weike Markert, Martina Wimmer **Herstellung der Kostüme und Dekorationen** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

Uraufführung: 03. Juli 1975, 46th Street Theatre, New York

Aufführungsrechte Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin

Ton- und Filmaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

DAS STÜCK Vom Knast auf die Theater- und Musicalbühne und schlussendlich sogar auf die Kino-Leinwand. Auf realen Gegebenheiten basierend kam das Stück *Chicago* über zwei schöne und knallharte Mörderinnen von Maurine Dallas Watkins 1926 auf die Broadway-Bühne und war nicht nur in den USA ein Erfolg. 1927 und 1943 wurde es erfolgreich von Hollywood verfilmt und geriet dann in Vergessenheit. Fünfzig Jahre später hauchten der Regisseur Bob Fosse und das Autoren-Duo John Kander und Fred Ebb der Story neues Leben ein. 1975 hatte *Chicago* als Musical Premiere und wurde zum Welterfolg. 2002 verfilmte Rob Marshall das Musical mit Renée Zellweger, Catherine Zeta-Jones und Richard Gere in den Hauptrollen.

DIE MACHER Der Broadway-Star Gwen Verdon (1925-2000) war die treibende Kraft hinter der Neubelebung von Chicago. Sie war seit den Fünfziger Jahren mit Musicals wie *Can-Can*, *Damn Yankees* oder *Sweet Charity* berühmt geworden. Zusammen mit ihrem Mann, dem legendären Regisseur und Choreografen Bob Fosse (1927-1987), gelang es ihr, die Rechte für das Theaterstück *Chicago* zu erwerben. Fosse schuf daraus ein Musical, das die Ästhetik des ganzen Genres revolutionierte. Für Musik, Text und Story sorgte das Autoren/Komponisten-Duo John Kander (*1927) und Fred Ebb (1928-2004), die Schöpfer des Welthits *Cabaret*.

IN KÜRZE Chicago in den Zwanziger Jahren. Mafia, Jazz und Alkoholschmuggler. Die ganze Stadt ist wie ein verrauchter Nachtclub. Das Honktonk-Klavier klimpert, alle Männer sind Gangster und jede Frau ist ein „Jazz Baby“. Im Frauentrakt des berühmten Cook County Gefängnisses sitzen die ganz schweren Fälle und warten auf ihren Prozess. Roxie Hart und Velma Kelly sind die Stars im Knast, die „Jazz-Schlächterinnen“. Sie sind Mörderinnen, schon klar, aber das Leben wollen sie sich davon nicht vermiesen lassen. Sie kämpfen mit allen Mitteln, viel Gin und sehr viel Jazz um ihr Leben.

INHALT

Willkommen in Chicago - der Hauptstadt des Mordes und des Jazz! Wo selbst der Knast sexy ist wie ein Nachtclub!

Als Fred Casely seiner Geliebten Roxie Hart den Laufpass gibt, knallt die ihn kurzerhand ab. Roxie landet im berühmten Cook County Frauengefängnis und trifft hier auf ihr großes Idol: Velma Kelly! Die war mal ein kleiner Vaudeville-Star und macht im Moment große Schlagzeilen, weil sie ihren Mann und ihre Schwester erschossen hat, nachdem sie die beiden in flagrati erwischte. Velma plant schon ihre Zukunft nach dem Gefängnis. An einem Freispruch hat sie keinen

Zweifel. Dafür werden schon ihr Anwalt, der äußerst gerissene Billy Flynn und die korrupte Gefängniswärterin Mama Morton sorgen. An Roxie hat sie kein Interesse. Die muss also selbst sehen, wo sie bleibt. Und das macht sie ganz ausgezeichnet: Bald tanzt Mama Morton nach ihrer Pfeife, Billy Flynn kümmert sich fast exklusiv um ihre Verteidigung und die Presse bekommt Schnappatmung vor Begeisterung, sobald der Name Roxie Hart auch nur erwähnt wird. Velma ist plötzlich nur noch eine unter vielen. Doch Velma wäre nicht Velma, wenn sie sich damit abfinden würde!



Chicago Daily Tribune
Chicago Tribune
ROXIE SHAKES CHICAGO
[Portrait of Roxie Hart]

CHICAGO - FRAUENPOWER

von Dana Dessau

Selten findet man in der Geschichte eines erfolgreichen Bühnenstückes so viele Frauennamen wie im Falle von *Chicago*. Sowohl die Autorin als auch die Protagonistinnen und deren Vorbilder im echten Leben sind Frauen, ebenso wie die Person, die dem Werk zu neuem Ruhm auf der Musical-Bühne verhalf. All diese Frauen sind keine harmlosen Mäuschen oder hilflosen Opfer. Aber sie wissen, wie sie sich diese stereotypen Frauenbilder für die eigenen Interessen zunutze machen können. Sie sind böse, dumm, eigennützig, eitel, charmant, witzig und ehrgeizig. Sie sind gewieft, und sie haben keine Angst. Und sie wissen: Wer hässlich ist, hat schlechte Karten. Und wer sich nicht zu inszenieren weiß, verliert.

Beulah Annan, Belva Gaertner und Isabella Crudele – so lauten die Namen der Frauen, die hinter den Charakteren Roxie Hart, Velma Kelly und Katalin Hunyak stehen. Wenn man sich die Gerichtsakten ansieht, ist man erstaunt, wie nahe die Stückvorlage an den historischen Fakten ist. Möglich ist das dank einer weiteren Frau: Maurine Dallas Watkins, Gerichtsreporterin und Autorin der Stückvorlage, auf der eines der bis heute erfolgreichsten Musicals des Broadways basiert: *Chicago*.

Maurine Dallas Watkins zog mit Anfang zwanzig nach Chicago, wo sie einen Job als Reporterin annahm. Reporterinnen waren gefragt, da sich die Leserschaft in den Zwanziger Jahren stark verändert hatte. Frauen bildeten mittlerweile einen großen Teil der Kundschaft. Also brauchte man Frauen, die über weibliche

Themen wie Mode, Haushalt und Kinder berichteten. Maurine bekam eine Stelle bei der *Chicago Tribune*. „Ich bekam den Job, also betete ich für einen Mord. Nicht, dass man in Chicago lange für einen Mord beten müsste, aber ich betete für einen guten Mord, und dann betete ich, dass ich darüber schreiben dürfte.“ Ihre Gebete wurden erhört: in den neun Monaten, die sie für die *Tribune* arbeitete, schrieb sie über gleich zwei der spektakulärsten Mordfälle Amerikas: den Fall Leopold und Loeb, in dem zwei hochbegabte Studenten aus Langeweile einen kleinen Jungen umbrachten, und die Fälle der Mörderinnen im Todestrakt des Cook County Gefängnisses. Unter ihnen waren Beulah Annan und Belva Gaertner, deren Prozesse beide, wahrscheinlich wegen ihres sehr pressetauglichen Auftretens, mit einem Freispruch endeten.

Beulah Annan war schön und wusste ihre Schönheit ausgezeichnet zu nutzen. Am 3. April 1924 erschoss sie ihren Liebhaber in ihrer Wohnung. Sie wurde verhaftet und angeklagt. Ihr Mann hielt treu zu ihr und sie verkündete außerdem, schwanger zu sein. Die Presse war begeistert von der schönen, schwangeren Mörderin. Der Freispruch war wenig mehr als eine Formsache. Dass nie ein Baby zur Welt kam, störte nicht weiter.

Während Beulah Annan das „süße Mädchel“ unter den Mörderinnen im Cook County Gefängnis war, war Belva Gaertner eine femme fatale. 1924 war sie mit 40 Jahren kein junges Mädchen mehr. Am 12. März fanden Polizisten

in ihrem Wagen einen Toten. Belva wurde blutüberströmt in ihrer Wohnung festgenommen. Maurine Watkins berichtete in der *Tribune*: „Ihre feurigen Augen behielten stets ihre Verträumtheit, als die Polizisten den Leichnam, der über dem Steuer ihres Nash Sedans lehnte, beschrieben – das verklebte Haar um die Schusswunde, die Blutpfützen – und der Revolver, der neben den Gin-Flaschen in ihrem Apartment herumlag. Ihr sinnlicher Mund behielt die weich geschwungene Kontur, selbst, als sie in ihrem Apartment ausfindig gemacht wurde.“ Belvas Verteidigung war denkbar einfach: „Ich war so betrunken. Ich kann mich an nichts erinnern.“ Freispruch!

Während Beulah Annan und Belva Gaertner, die realen Vorbilder für Roxie Hart und Velma Kelly, im Blitzlichtgewitter der Presse standen und die Schlagzeilen dominierten, hatte eine andere Frau weniger Glück. Isabella Crudele, die Inspiration für Rolle der Katalin Hunyak, war eine einfache Bäuerin aus Süditalien und sprach kein Englisch. Ihr Mann hatte sich aus dem Staub gemacht und als ein Jahr später in der Nähe ihrer Wohnung eine unidentifizierte Männerleiche auftauchte, machte es sich die Polizei einfach und verhaftete Isabella. Dank ihres äußerst stümperhaften Anwalts wurde sie als erste Frau überhaupt in Illinois zum Tode verurteilt. Nur dem Einsatz einer jungen Anwältin verdankte sie es, dass ihr der elektrische Stuhl erspart blieb.

Die mehr als fragwürdigen Urteile in allen drei Fällen hatten allerdings auch ihr Gutes. Sie

trugen zu einer Änderung der Prozessordnung bei. Künftig wurden in Schwurgerichtsverfahren nicht nur Männer, sondern auch Frauen als Geschworene zugelassen.

Maurine Watkins schloss sich in ihren Artikeln über diese Prozesse der vorherrschenden Meinung über die „Mörderinnen von Chicago“ an. Privat glaubte sie allerdings nicht an die Unschuld von Beulah Annan und Belva Gaertner, wie man in ihrem späteren Bühnenstück sehen kann.

Nachdem sie ihre Arbeit bei der *Tribune* aufgegeben hatte, versuchte sie sich als Dramatikerin. Sie benutzte ihre Zeitungsartikel als Vorlage für ein Theaterstück. 1926 kam *Chicago* als Bühnenstück am New Yorker Broadway zur Uraufführung und erlebte respektable 172 Vorstellungen. In einer späteren Tournee-Produktion übernahm der damals noch unbekannte Clark Gable die Rolle des treuen Ehemanns Amos. Schon ein Jahr nach der Uraufführung kam es zur deutschen Erstaufführung in Berlin – ein Jahr vor der Uraufführung der *Dreigroschenoper* von Bertolt Brecht und Kurt Weill. 1927 erschien auch die erste Verfilmung durch Cecil B. DeMille. 1943 wurde das Stück noch einmal verfilmt, mit Ginger Rogers als Roxie Hart.

Die treibende Kraft hinter der Musical-Version des Stoffes war die Broadway-Legende Gwen Verdon, die schon in den Sechziger Jahren ihren Mann, den Regisseur und Choreografen Bob Fosse, dazu antrieb, eine Musical-Fassung auf die Bühne zu bringen. Zunächst holte sich Fosse aber eine Abfuhr von Maurine Dallas Watkins.

Erst nach ihrem Tod konnten Verdon und er sich an die Arbeit machen. Gwen Verdon tanzte schon als Kind in Hollywood-Musicals und erhielt eine fundierte Tanzausbildung. Nach deren Abschluss arbeitete sie zunächst als Assistentin des Hollywood-Choreografen Jack Cole und war Chorus-Tänzerin in Broadway-Musicals. Ihr großer Durchbruch war 1953 das Musical *Can-Can* für das sie den ersten von insgesamt fünf Tony Awards gewann. Mit *Damn Yankees* (1955) war sie auf dem Broadway-Olymp angekommen. Bei dieser Produktion lernte sie auch ihren Mann, den Choreografen Bob Fosse, kennen. Fosse

schuf für sie die Hit-Musicals *The Red Head* und *Sweet Charity*. Für seinen größten Erfolg, die Verfilmung des Musicals *Cabaret* (1972), arbeitete sie als seine Assistentin hinter den Kulissen und wirkte auch an der Ausstattung und dem Kostümbild mit. Maurine Dallas Watkins' Stück *Chicago* hatte sie schon lange fasziniert. Sie wollte Roxie Hart auf der Bühne spielen. 1975 war es soweit: *Chicago*, das Musical, hatte am 3. Juni 1975 mit dem Buch von John Kander und Bob Fosse und der Musik von Fred Ebb Premiere. Gwen Verdon spielte Roxie Hart und Chita Rivera war als Velma Kelly zu sehen.











WHO IS WHO

von Dana Dessau

15

Beulah Annan, das Vorbild für Roxie Hart, wurde 1899 auf einer Farm in Kentucky geboren. Als sie acht Jahre alt war, ließen sich ihre Eltern scheiden. Mit fünfzehn schwandelte sie sich drei Jahre älter und heiratete ihren ersten Mann, Perry Stephens. Diese Ehe dauerte nicht lange. Beulah ließ sich scheiden und ging nach Chicago. Dort heiratete sie mit zwanzig Jahren den Automechaniker Albert „Al“ Annan. Um zum Lebensunterhalt beizutragen, arbeitete sie als Buchhalterin in einer Wäscherei. Dort lernte sie Harry Kalsted kennen und das Schicksal nahm seinen Lauf. Am 3. April 1924 erschoss Beulah Kalsted in ihrem Wohnzimmer. Die folgende Autopsie konnte nicht klären, ob er sich im Augenblick des Schusses von ihr weggedreht hatte, um ihr zu entkommen oder sich auf sie zu bewegte, um sie anzugreifen. Zunächst gab Beulah an, sie habe ihn in Notwehr erschossen, weil er sie vergewaltigen wollte. Nach einem langen Verhör auf dem Polizeirevier Hyde Park gab sie aber zu, dass sie mit Kalsted eine Affäre hatte. Sie hätten sich auf der Couch im Wohnzimmer miteinander vergnügt und seien schließlich in Streit geraten, woraufhin sie sich ins Schlafzimmer flüchtete, die unter dem Kopfkissen des Bettes versteckte Waffe ihres Mannes ergriff und ihn erschoss. Nach der Tat befürchtete sie, die Nachbarn könnten den Schuss gehört haben, weswegen sie eine Schallplatte auflegte. Sie überlegte, was zu tun sei und rief schließlich ihren Mann auf der Arbeit an. Al eilte daraufhin sofort nach Hause und rief die Polizei. Während des ganzen langen Verhörs kam anscheinend

niemand auf die Idee, Beulah direkt zu fragen, wie es genau zur Tatsituation gekommen war. Daher waren sowohl die Version der Anklage – Kalsted wandte sich von Beulah ab und wollte flüchten – als auch die der Verteidigung – Kalsted kam auf Beulah zu und wollte sie angreifen – plausibel. Im Prozess behauptete Beulah auf Anraten ihrer Anwälte, sie hätte Kalsted kaum gekannt. Er habe sich in ihre Wohnung gedrängt und versucht sie zu vergewaltigen. Der Schuss habe sich während des Handgemenges gelöst. Um sie noch unschuldiger erscheinen zu lassen, verbreitete das Verteidiger-Team außerdem, Beulah wäre schwanger. Die Presse war außer sich vor Begeisterung über die junge, hübsche Angeklagte. Die Staatsanwaltschaft stand mit ihrem Argument, Beulah hätte Kalsted erschossen, weil er die Beziehung beenden wollte, auf verlorenem Posten. Beulah wurde unter dem Jubel der Zeitungen freigesprochen. Während des ganzen Prozesses stand Al treu zu seiner Frau. Doch die Ehe hielt nicht. Das angekündigte Baby existierte nicht und die beiden ließen sich kurz nach dem Freispruch scheiden. 1927 heiratete Beulah den Boxer Edward Harlib, doch auch dieser Ehe war kein Glück beschieden. Sie hielt nur drei Monate. Immerhin zahlte Harlib seiner Ex ganze 5000 Dollar (88.000 Dollar nach heutigem Wert). Doch an dem Geld konnte sie sich nur kurz freuen. Beulah Annan starb 1928 im Fresh Air Sanatorium in Chicago an Tuberkulose.

Belva Gaertner, das Vorbild für Velma Kelly, kam 1884 als Belva Eleanore Boosinger in

Litchfield, Illinois, zur Welt. Sie heiratete mit siebzehn Jahren Ernest Overbeck, der sie acht Jahre später verließ. Belva heiratete daraufhin den zwanzig Jahre älteren William Gaertner. Diese Ehe muss turbulent gewesen sein. Nach zwei Monaten ließ Gaertner die Ehe annullieren und behauptete, die Scheidung von Overbeck sei nicht rechtskräftig gewesen, seine Ehe mit Belva also nichtig. Trotzdem heirateten die beiden erneut, nur um sich wieder scheiden zu lassen. Auch diese Scheidung hatte es in sich. Beide Ehepartner ließen den anderen professionell bespitzeln und verschlissen in kurzer Zeit ganze sechszehn Privatdetektive.

Ihren Lebensunterhalt verdiente Belva zunächst als Nachtclub-Sängerin. Sie trat als „Belle Brown“ in verschiedenen Cabarets auf. Später wurde sie selbstständige Taxifahrerin.

Am 11. März 1924 wurde Walter Law erschossen in Belvas Auto aufgefunden. Neben ihm lagen eine Flasche Gin und eine abgefeuerte Waffe. Belva wurde betrunken und blutverschmiert in ihrer Wohnung gefunden. Sie gab zu, mit Law in verschiedenen Kneipen getrunken zu haben. An die Tat könne sie sich aber nicht erinnern. Filmriss. Auch wenn eine Freundin von Belva aussagte, sie sei äußerst eifersüchtig und habe Law schon einmal mit dem Messer bedroht, wurde sie freigesprochen.

Während ihres aufsehenerregenden Prozesses wurde sie ein Medienstar und für ihre Eleganz berühmt. Sie ließ sich von Maurine Dallas Watkins für ihr Stück interviewen und besuchte auch die Premiere in New York. Außerdem

versöhnte sie sich ein weiteres Mal mit William Gaertner. Die beiden heirateten 1925 noch einmal, doch auch diesmal gab es kein Happy End: schon ein Jahr später reichte Gaertner die Scheidung ein. Er warf ihr vor, sie sei Alkoholikerin und habe ihn mit einem Messer bedroht. Auch diese Trennung war nicht von Dauer. 1930 versöhnten sich Belva und William Gaertner ein weiteres Mal und gingen für einige Zeit nach Europa. Nach Williams Tod 1948 zog Belva zu ihrer Schwester Ethel nach Kalifornien, wo sie 1965 mit achtzig Jahren starb.

Maurine Dallas Watkins, die Autorin der Schauspielvorlage für *Chicago*, wurde 1896 in Kentucky geboren. Sie studierte am renommierten Radcliffe College und ging Anfang der 1920er Jahre als Reporterin nach Chicago zur *Chicago Tribune*. Dort berichtete sie über Mode, Beerdigungen, aber auch über sensationelle Kriminalfälle. Neben dem Mordfall Leopold und Loeb (der vor der Entführung des Lindbergh-Babys als Amerikas „Crime of the Century“ galt), machte sie sich vor allem mit ihrer Berichterstattung über die Prozesse von Beulah Annan und Belva Gaertner einen Namen. Ihre Berichte waren reißerisch und ganz in der Sprache des Jazz Age: in ihren Artikeln wurden Beulah und Belva zu „Jazz Babies“, die von Männern und Alkohol korrumpiert worden waren. Beulah wurde bei ihr zur „schönsten Frau im Zellenstrakt“ und Belva „die eleganteste Lady im Frauen-Knast“. Im Gegensatz zu ihren männlichen (und auch

VAUDEVILLE

von Dana Dessau

einigen weiblichen) Kollegen war Maurine Dallas Watkins von der Schuld der beiden Angeklagten überzeugt. Daran änderten auch die beiden Freisprüche nichts. Wahrscheinlich inspirierte sie diese Einstellung dazu, ihre eigene Version der Ereignisse zu schreiben und als Theaterstück auf die Bühne zu bringen. *Chicago* (das zunächst *Brave Little Women* heißen sollte) kam nur drei Jahre nach den spektakulären Freisprüchen in New York auf die Bühne und wurde ein beachtlicher Erfolg. Es folgte im gleichen Jahr eine erste und 1943 eine zweite Verfilmung und schließlich, 1975, die Bearbeitung als Musical.

Maurine Dallas Watkins hatte die Zeitungsjobs schon bald nach den Prozessen aufgegeben und an der Yale University weiterstudiert. An den großen Erfolg von *Chicago* konnte sie leider nicht anknüpfen. Sie schrieb weitere zwanzig Theaterstücke, Kurzgeschichten und Drehbücher, aber der große Erfolg blieb aus. Nach dem Tod ihres Vaters 1941 zog sie von Hollywood nach Florida, um in der Nähe ihrer Mutter zu sein. Mit ihrem beträchtlichen Vermögen gründete sie die gläubige Christin Lehrstühle für Griechisch und Bibelkunde an verschiedenen Universitäten. Mit ihren beiden Mörderinnen wollte sie nichts mehr zu tun haben. Bob Fosse holte sich in den Sechziger Jahren eine harsche Absage, als er sie das erste Mal um die Rechte ihres Stückes für eine Musical-Version bat. Erst nach ihrem Tod war er damit erfolgreich. Maurine Dallas Watkins starb 1969.

Vaudeville war um 1900 die beliebteste und erfolgreichste Unterhaltungsform in Amerika. In Großbritannien ist diese Theaterform auch unter dem Namen „Music Hall“ bekannt. Vaudeville-Theater boten keine Hochkultur, sondern Unterhaltung für die Massen, dies aber oft auf sehr hohem Niveau. Die Künstler waren meist spezialisiert auf ihre Nummer, mit der sie oft jahrelang von Theater zu Theater durch das ganze Land reisten. An einem Abend im Vaudeville konnte man Sänger (klassische oder populäre), Akrobaten, Zauberkünstler, Kleintierdompteure, Bauchredner, Zauberer, Komiker, Tänzerinnen, Jongleure, Schauspieler und vieles mehr sehen; zusammengehalten oft durch einen EmCee, einen Master of Ceremonies oder Moderator. Vaudeville-Stars wie Marie Dressler oder Sophie Tucker waren landesweit bekannt und verdienten enorme Gagen. Es gab kleine, sehr einfache Vaudeville-Theater in Arbeitervierteln, wo man sich für eine paar Pfennige unterhalten lassen konnte, große Unterhaltungstempel, in denen die Stars der Zunft auftraten und alles Mögliche dazwischen. Mit dem Aufkommen des Tonfilms und des Radios und dem Beginn der Wirtschaftskrise verlor das Vaudeville immer mehr an Bedeutung, bis es schließlich in den 1930er Jahren einen stillen Tod starb. Einige Stars der Branche wie Mae West, Marie Dressler, Charlie Chaplin oder Buster Keaton konnten sich nach Hollywood retten und dort eine neue Karriere starten.

AUS DEM VORWORT ZU WATKINS' *CHICAGO*

von George Jean Nathan

Kritikern, die gerne in Schubaden denken, fällt es schwer, die passende Bezeichnung für dieses Theaterstück zu finden. Sie spüren, es ist weder wirklich Satire noch reine Burleske. Also was ist es dann? Sie sind mit ihrem Latein am Ende. Hier helfe ich gerne mit Lebensklugheit und gesundem Menschenverstand und löse das Problem ganz einfach, indem ich den Traurig-Ratlosen und Leidgeprüften sage, dass dieses Stück einfach dieses Stück ist. Es ist, was es ist, was für jeden als Bezeichnung genug sein sollte.

Chicago kann in etwa als Burlesk-Show beschrieben werden, verfasst von einer satirisch gesinnten Person. Immer wieder findet sich eine Spur Ironie. Was die Autorin versucht hat, und was ihr auf bewundernswerte Weise gelungen ist, ist, eine Karikatur dieser Stadt an der Grenze von Illinois darzulegen, die sich hinter der Maske der Großstadtkultur versteckt. Mit den theatralen Fähigkeiten eines Massaguer (Conrado Massaguer, 1889-1965, kubanischer Grafiker, Anm. d. Red.) oder Covarrubias (Miguel Covarrubias, 1904-1957, mexikanischer Karikaturist, Anm. d. Red.) hat sie die Essenz des Chicago von heute auf der Bühne festgehalten. Nie, auch nicht für einen Moment, geht die Übertreibung zu Lasten der Verständlichkeit; Gewichtung und Betonung sind von überzeugender Natürlichkeit. Aber, gerade weil Karikaturen am besten sind, wenn sie wie eine scharfe Erwiderung daherkommen, geistreich, beflügelt und nicht zu lange darauf verharret, verliert die dramatische Karikatur an

Kraft, wenn sie für die Dauer eines Abends fortgesetzt wird. Obwohl Frau Watkins in Anbetracht der Schwierigkeiten, denen sie begegnen musste, eine hervorragende Arbeit geleistet hat, ist es ihr nicht ganz gelungen, den Grad an Wiederholung und Übersättigung zu vermeiden, der unausweichlich auch jeden dicken Karikaturen-Band begleitet. Dennoch lohnt sich ihr Theaterstück, mit Wurzeln in der Wahrheit und einer durch Beobachtung und humorvolle Einsicht glattpolierten Oberfläche. Im Gesamten gewitzt, klug und entsprechend bissig. Es ist zutiefst amerikanisch; es gibt darin keine Spur bloßer Nachahmung und es offenbart, wenn ich mich nicht völlig irre, ein Talent, das eine beachtenswerte Karriere im Bereich Dramatik dieses Landes vor sich hat. Die Verwirrung über die Begriffe „Burleske“ und „Satire“ kann schnell erklärt werden. Die beiden sind oft gar nicht so weit voneinander entfernt. Das Burleske ist im besten Fall satirisch und die Satire liebäugelt mit der Burleske. Satire ist Burleske im Frack. Burleske ist Satire mit heraushängendem Hemd. In verschiedenen Rezensionen erkenne ich eine strenge Kritik an den Schauspielern, weil sie sich anmerken lassen, dass das Material, mit dem sie umgehen, lustig ist. Es wird gesagt, dass jeglicher komischer Stoff, um die gewünschte Wirkung zu erzielen, mit absolut ernstem Gesicht gespielt werden muss. Es ist klar, dass manche Stoffe auf diese Weise gespielt werden müssen, aber ebenso offensichtlich, dass bestimmte andere komische Stoffe nicht so

gespielt werden sollten. Eine ruhige Komödie muss von den Schauspielern nüchtern gespielt werden, wohingegen eine abgedrehte verrückt gespielt sein muss. Satire muss genauso ernsthaft gespielt werden wie ein Drama, eine Burleske so lustig wie eine musikalische Komödie. Chicago, das weder Burleske noch Satire ist, also nicht deutlich trennbar, muss gespielt werden, wie es gespielt wurde, mal ernsthaft, mal albern. Das karikaturistische

Melodram *Arsene Lupin* wurde in Frankreich mit dem richtigen Maß an Augenzwinkern gespielt und hatte einen riesigen Erfolg. In Amerika wurde es erst gespielt und war ein erbärmlicher Misserfolg. Chicago, so scheint es mir, markiert bislang den glücklichsten Versuch. Darin stecken die Ahnung und das Versprechen auf ein solides, ausgeklügeltes Drama eines zukunfts-fähigen und intelligenten amerikanischen Theaters.



METROPOLE MIT SCHATTENSEITEN

von Jörg von Uthmann

Chicago hat zwei Spitznamen: Die Amerikaner nennen es „Windy City“ und „Second City“. Der eine Name trifft ins Schwarze: Wer Chicago im Winter besucht, tut in der Tat gut daran, sich auf eisige Böen vorzubereiten. Problematischer ist der andere. Was die Zahl der Einwohner angeht, so hat Los Angeles die Stadt am Michigan See von ihrem zweiten Platz (nach New York) verdrängt. Im Kulturleben hat Chicago freilich nach wie vor die Nase vorn: Mit seinem Orchester, seiner Oper, seinem Museum, seiner Kunstmesse und seinen Theatern kann Los Angeles nicht mithalten.

Trotz dieser Trumpfkarten tut sich die Stadt schwer mit ihrem Ruf. Nicht ihre Errungenschaften haben sich dem allgemeinen Bewusstsein eingeprägt, sondern ihre Schattenseiten.

Mehr als alles andere hat die Mafia Chicagos Ruf geprägt. Wenn es wieder einmal darum geht, die große Zeit der Gangster auf die Leinwand oder die Mattscheibe zu bringen, machen sich Film und Fernsehen nach Chicago auf. Bei den solcherart Heimgesuchten löst dieses Interesse begreiflicherweise gemischte Gefühle aus. Natürlich wissen sie, dass es gute Gründe gibt, sich dieser Zeit zu erinnern. In den Zwanziger Jahren stellt Chicago, was Gewalttätigkeit und Korruption angeht, alle anderen amerikanischen Städte in den Schatten. Ihre heute kaum glaubliche Macht verdankte die Mafia, die damals in Amerika Fuß fasste, dem Kongress in Washington: Mit dem 18. Verfassungszusatz, der die Herstellung,

die Einfuhr und den Vertrieb alkoholischer Getränke untersagte, verschaffte er den neapolitanischen und sizilianischen „Familien“ eine bombensichere Einnahmequelle. Nennt sich Mephisto einen „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“, so lieferten die Tugendbolde aus dem Kapitol den Beweis dafür, dass der umgekehrte Fall weitaus gefährlicher ist.

Bis 1930 brachte es Chicago auf zweihundert unaufgeklärte *gangland murders*. Historiker schätzen, dass mindestens die Hälfte der städtischen Polizei im Sold der „Syndikate“ stand. Kam es wirklich einmal zu einem Prozess, so wurden die Zeugen regelmäßig von einer rätselhaften Vergesslichkeit – der *Chicago amnesia* – befallen, die in keinem psychiatrischen Lehrbuch zu finden war. Mit dem *Chicago pianowar* dagegen eine besonders leicht zu handhabende Maschinenpistole gemeint, die pro Minute 1000 Schuss abgeben konnte. Überdies hatte sie den Vorzug, außerordentlich preiswert zu sein: Im Postversand kostete sie nur 175 Dollar. Bestechlich waren übrigens nicht nur Polizisten. Richter und Politiker eiferten ihnen darin nach. Die republikanischen Vorwahlen des Jahres 1928 sind als *pineapple primaries* in die Geschichte eingegangen: Bewerber, die sich den Beschützern der Mafia – Gouverneur Len Small und Bürgermeister „Big Bill“ Thompson – entgegenzustellen wagten, mussten damit rechnen, dass ihre Veranstaltungen durch „Ananas“ – sprich: Handgranaten – gestört wurden.

Das Markenzeichen von „Smoots“ Amatuna, einem der brutalsten Mafiosi Chicagos, war die Violine, nicht das Piano. Der passionierte Musiker führte, wenn es die Lage gebot, in seinem Geigenkasten ein ganzes Waffenarsenal mit sich. Noch blutrünstiger waren die „Terrible Gennas“ – „Bloody Angelo“, „Mike the Devil“ und vier weitere Brüder, die das *moonshining*, die illegale Herstellung von Whisky und Gin, als erste im großen Stil betrieben. An Rücksichtslosigkeit übertraf Alphonse „Al“ Capone alle Konkurrenten. Ende der Zwanziger Jahre kommandierte er eine Privatarmee von 1000 Mann. Hunderte von Menschen wurden auf seinen Befehl ermordet. Welch tiefe Spuren er in der Erinnerung seiner Landsleute hinterließ, beweisen die vielen Filme, die er inspirierte. Der erste, Howard Hughes' *Scarface*, kam schon 1932 in die Kinos.

Die Narbe, die Capone zu seinem Spitznamen verhalf, hatte er sich bei einer Messerstecherei in Brooklyn zugezogen. Er war damals kaum zwanzig und Rausschmeißer in einem Bordell, das Johnny Torrio, ein älterer Gangster, betrieb. Während des Ersten Weltkriegs siedelte Torrio nach Chicago über und wurde Juniorpartner im weitverzweigten Unternehmen seines Onkels Jim Colosimo, dem „Hurenkönig“ der lebenslustigen Stadt. 1919 kam Capone nach. Torrio erkannte sofort die glänzenden Möglichkeiten, die die Prohibition bot, und war entschlossen, sie zu nutzen. Während im Norden Chicagos die irische Gang von „Deanie“ O'Banion den Ton angab, versorgten

Torrio und Capone den Süden mit Alkohol, Spielkasinos und Mädchen. Ihr Hauptquartier war das Hawthorne Inn in Cicero, später auch das Hotel Lexington an der Lexington Avenue. Cicero, zu Recht Syndicate City genannt, war ein Vorort, wo die Mafia noch unumschränkter herrschte als in Chicago. Als sich der Bürgermeister einmal erdreistete, eine selbstständige Entscheidung zu treffen, schlug ihn Capone vor dem Rathaus höchstselbst zusammen, während sich der Leibwächter des Gemeßregelten angestrengt bemühte, in die entgegengesetzte Richtung zu blicken.

Es konnte nicht ausbleiben, dass früher oder später mit den Iren Streit ausbrach. O'Banion war nicht weniger gewalttätig als Capone. Doch er wollte als guter Katholik von Freudenhäusern nichts wissen. Versuche der Italiener, sich des brachliegenden Marktes zu bemächtigen, wurden mit eiserner Faust zurückgeschlagen. 1924 kam es zwischen den beiden Banden zum offenen Krieg, dessen Höhepunkt das Massaker am Valentinstag am 14. Februar 1929 war. Am Tag des heiligen Valentins pflegten sich Verliebte Karten zu schicken und kleine Geschenke zu machen. Das Geschenk, das Capone dem Nachfolger O'Banions, „Bugs“ Moran, zugebracht hatte, war freilich von besonderer Art. An dem bewussten Tag beehrten fünf Mann, darunter drei in Polizei-Uniform, Einlass in das Hauptquartier der Iren, eine Garage in der Clark Street. Die sieben Anwesenden leisteten keinen Widerstand, da sie die Aktion für eine

Routinerazzia hielten. Sie wurden an die Wand gestellt und über den Haufen geschossen. Das Verbrechen wurde nie aufgeklärt. Doch zweifeln wenige daran, dass die Täter im Auftrag Capones handelten. Obwohl Moran dem Anschlag entging, war die irische Organisation ruiniert. Ruiniert war aber auch Capone. Nach dem Massenmord schlug die Justiz endlich zurück. Capone wurde angeklagt und, da man ihm nichts anderes nachweisen konnte, wegen Steuerhinterziehung zu elf Jahren Gefängnis verurteilt.

Den größten Teil der Strafe verbrachte Capone auf der Gefängnisinsel Alcatraz in der Bucht von San Francisco. Dort ging es mit seiner Gesundheit rasch bergab. Als er 1939 entlassen wurde, war er ein von der Syphilis zerstörtes Wrack. Er starb 1947 in Miami Beach. Mit Capones Kaltstellung, der bald danach die Aufhebung der Prohibition folgte, war die „alte Mafia“ am Ende. Hauptstadt der organisierten Kriminalität wurde New York, von wo „Lucky“ Luciano, Meyer Lansky und ihre Nachfolger den Rest des Landes regierten.



DIE HEXE VON LANDSHUT

Hörspiel von Thomas Ecker nach der Lebenslinie der Veronika Zerritsch



Wir hören uns! Auf
LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE

IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild & Probenfotos Peter Litvai

Bildlegende S. 2 Jochen Decker (Amos Hart); S. 7 Marije Louise Maliepaard (Roxie Hart); S. 10 Ivan Lytvynenko (Ensemble), Marije Louise Maliepaard (Roxie Hart); S. 11 Nadine Germann (Velma Kelly), Astrid Vosberg (Mama Morton); S. 12 Damenensemble, Marije Louise Maliepaard (Roxie Hart), Yannick Illmer, Joshua Beck (Gerichtsdienner), Stefan Voglhuber (Geschworener); S. 13 oben Stefan Merten (Billy Flynn), Damenensemble; S. 13 unten Ensemble S. 14 Ivan Lytvynenko, Joshua Beck, Yannick Illmer, Nadine Germann (Velma Kelly); S. 19 Ensemble; S. 22 Kirsten Schneider (Mary Sunshine); S. 24 Marije Louise Maliepaard (Roxie Hart), Nadine Germann (Velma Kelly) **Probenfotos**

Textnachweise S. 8 Dana Dessau *Chicago – Frauenpower* Originalbeitrag für dieses Heft; S. 15 Dana Dessau *Who Is Who*, Originalbeitrag für dieses Heft; S. 17 Dana Dessau *Vaudeville*, Originalbeitrag für dieses Heft; S. 18 George Jean Nathan *Aus dem Vorwort zu Watkins' Chicago*, in: Maurine Dallas Watkins *Chicago*, New York 1927; S. 20 Jörg von Uthmann *Metropole mit Schattenseiten*, in: ders. *17mal Amerika*, München 1992.

Spielzeit 2024/2025

Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing
Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0

Intendant Stefan Tilch

Redaktion Dana Dessau

Gestaltung Dana Dessau

Layout Peter Litvai

Druck Forster Druck, Furth bei Landshut

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.

